

Stefan Jakob Wimmer

"Verstehst du es nicht?" – Warum der Kalif Harun al Raschid Karl dem Großen einen Elefanten schenkte

Um das Jahr 800 n. Chr., im 2. Jahrhundert muslimischer Zeitrechnung, regierten im Morgen- und im Abendland zwei legendäre Herrscher-gestalten. Der fränkische König und neue Christenkaiser Karl der Große, dem es durch Geschick, durch Weisheit, aber auch durch maßlose Brutalität, gelungen war, ein vorher nicht sehr bedeutendes Germanen-reich in kurzer Zeit über weite Teile Europas auszudehnen, sandte damals eine Delegation zu Harun al Raschid, dem Kalifen von 1001 Nacht, Beherrscher der Gläubigen im Zenit der glanzvollen Abbasiden-dynastie, nach Bagdad. Der Gesandtschaft gehörte als Dolmetscher und Verbindungsmann zwischen den Welten ein Jude namens Isaak an. Er kehrte als einziger nach mehreren Jahren wieder zurück nach Aachen, und brachte Grüße und Geschenke des Kalifen an den Kaiser mit. Darunter war – weitaus am spektakulärsten – ein lebendiger Elefant. Er wurde zum Erkennungszeichen einer beeindruckenden Ausstellung, die unter dem Titel *EX ORIENTE - Isaak und der weiße Elefant* die Reise mit ihren Stationen Bagdad, Jerusalem und Aachen, und damit auch drei Kulturen und Religionen, anspruchsvoll thematisierte.¹

Der Frage nach einer möglichen Symbolik des ungewöhnlichen Diploma-tesgeschenks stellte sich die Ausstellung indes nicht.² Für den Empfänger und seine Zeitgenossen mag sich freilich angesichts der unmittelbaren Wirkung und des unschätzbaren Wertes des mächtigen und ausge-sprochenen exotischen Tieres, gesteigert noch durch seine seltene und

¹ Aachen 30.6.-28.9.2003. Dazu ist ein reich bebildeter Führer (W. Dreßen, G. Minken-berg, A.C. Oellers [Hgg.], *Ex oriente. Geschichte und Gegenwart christlicher, jüdischer und islamischer Kulturen*, Mainz 2003) sowie ein umfangreicher Katalog in drei Bänden (Dies., *Ex oriente: Die Reise/Bagdad – Jerusalem – Aachen/Der Westen*, Aachen 2003) erschienen. Die FREUNDE ABRAHAM'S besuchten die Ausstellung am 19. und 20.7.2003.

² Auch in der umfangreichen Begleitliteratur finden sich dazu keine Antworten. Lediglich ein knapper Hinweis, der Kalif habe den Kaiser mit dem Elefantengeschenk gewissermaßen stillschweigend zu seinem Vasallen erklärt, war in einer Texttafel der Ausstellung enthalten, ohne freilich eine Begründung für diese überraschende Deutung zu bieten.

gewiss als besonders edel empfundene Färbung, ein Nachsinnen um eine tiefere Bedeutung erübrigt haben. Man wird es beeindruckt als Hinweis auf Macht und Reichtum des fernen Herrschers aufgefasst und sich wohl gleichzeitig auch des ausgefallenen Erweises von dessen Würdigung geschmeichelt haben. Vielleicht sind moderne Gepflogenheiten, wonach man ausländische Potentaten gerne mit luxuriösen BMW- oder Mercedes-Limousinen als Mitbringsel beeindruckt, entfernt vergleichbar. Ein weiterer Aspekt wird außerdem darin bestehen, dass sich Elefanten im Kampf als gefürchtete Kriegsmaschinen einsetzen ließen. Der Vergleich mit Panzern drängt sich auf. Demnach auch ein Rüstungsgeschenk. All das mag im Verständnis des Rezipienten durchaus eine bestimmende Rolle gespielt haben.

Richten wir den Blick jedoch auf die Geberseite, so empfiehlt sich nach Assoziationen Ausschau zu halten, die in islamischem Umfeld mit dem Tier in Verbindung gebracht werden. Man braucht danach nicht lange zu suchen. Damals wie heute steht gläubigen Muslimen die Sure 105 vor Augen, die den Titel "Der Elefant" trägt. Als eine der letzten im Koran gehört sie zugleich zu den kürzesten und besteht aus nur fünf Versen. Deshalb ist sie gleichzeitig unter denen, die schon im frühen Kindesalter als erste gelernt werden, und selbst wer sie später nur noch gelegentlich repetiert, wird sie im Grundbestand des Memorierten behalten; man denke nur an Kinderlieder, die man in frühen Jahren auswendig gelernt hat: sie behält man ein Leben lang fest im Gedächtnis. So wird beim Bild des Elefanten jeder Muslim unweigerlich an die vertraute Sure erinnert, seinerzeit wohl nicht anders als heute.

Die Sure erinnert an ein Ereignis, das sie jedoch nicht ausführlich erzählt sondern als bekannt voraussetzt. Dies ist nicht ungewöhnlich für koranisches Erzählgut; auch auf viele aus der Bibel vertraute Geschichten nimmt der Koran zumeist nur Bezug, ohne sie im ganzen nachzuerzählen. Die islamische Tradition weiß von einem Feldzug eines christlich-äthiopischen Herrschers über Südarabien. Sein Name wird mit *Abraha* überliefert.³ Im Jahr 570 christlicher Zeitrechnung, das als "Jahr des Elefanten" in die historische Erinnerung der Araber Eingang fand, habe dieser Abraha, der selbst eine bedeutende Kirche als Wallfahrts-

³ Die Gestalt ist auch außer-koranisch bezeugt, der Feldzug selbst allerdings nicht. Die Ähnlichkeit der äthiopischen Namensform mit "Abraham" kommt im Arabischen nicht zum Tragen, wo dieser ja *Ibrahîm* heißt.

zentrum im Jemen gestiftet habe, aus Rache wegen einer Schändung seiner Kirche und aus Neid auf die Ka'aba in Mekka mit ihrer Anziehungskraft auf vorislamische Pilger, den Entschluss gefasst, diese zu zerstören. Nach islamischer Überlieferung war die Ka'aba vor ihrer Übernahme durch den Islam zwar durch die Installation heidnischen Götzendienstes zeitweise missbraucht, der Substanz nach aber von je her ein Heiligtum des Einen und Einzigen Gottes, das auf die Propheten Abraham und Ismael zurückgeführt wird. Abrahama habe mit dieser Absicht eine Armee gegen Mekka angeführt, und dabei einen Kriegselefanten mitgeführt, dessen Name ebenfalls überliefert wird: *Mahmud*. Die Mekkaner hätten sich, angesichts des überwältigenden militärischen Aufgebots der Sinnlosigkeit gewaltsamen Widerstands bewusst, zu Verhandlungen mit dem heranziehenden Heer entschlossen, die auf ihrer Seite von Abd el-Muttalib geleitet wurden, dem Großvater des Propheten Mohammed. Einer Tradition nach kam der Prophet selbst in eben diesem Jahr des Elefanten zur Welt⁴, was den Ereignissen als Vorzeichen für die bevorstehende Erfüllung der Zeit zusätzliches Gewicht verleiht. Die Mekkaner erklärten gegenüber Abrahama, dass sie seinem gewaltsamen Ansinnen nichts anderes entgegenzusetzen gedachten, als das Schicksal der Ka'aba in die Hände Gottes zu legen, und im übrigen auf dessen gerechten Willen, wie immer er auch ausfallen möge, vertrauten. Und zur manifesten Demonstration göttlicher Macht kam es dann auch prompt: Vom Himmel her hätten Vögel – als Zeichen für *über*-menschliches und übernatürliches Wirken – das Angreiferheer mit Ziegelsteinen beworfen und auf diese Weise vollständig aufgerieben. Der Elefant Mahmud, berichtet die Erzählung weiter, habe schon vor dem Angriff die Verwerflichkeit der Operation erkannt, zu der er hätte missbraucht werden sollen, und sich standhaft geweigert, weiter in Richtung Ka'aba zu marschieren. Er steht in der Geschichte also neben seiner Natur als "Wunderwaffe" zugleich auch für das rechte Empfinden zwischen Gut und Böse, und für Verweigerung als Widerstand gegen Letzteres.

⁴ Historisch ist 632 als Jahr seines Todes, nicht aber das Jahr seiner Geburt, und somit auch nicht sein exaktes Alter, gesichert.

Der Text der Sure selbst lautet übersetzt:

- 1 **Verstehst du es nicht,**
 wie dein Herr mit den Leuten des Elefanten verfuhr?
- 2 **Hat Er doch ihre List führen lassen ins Nichts,**
- 3 **Und Vögel über sie gesandt scharenweise,**
- 4 **Sie zu bewerfen mit Steinen, gebrannten,**
- 5 **Und sie so wie abgefressene Halme gemacht.**

Die Anfangsworte *alam tara*, "Verstehst du (es) nicht" (wörtl. "Siehst du nicht"; das "Sehen" ist hier, wie häufig auch sonst, ein Bild für "Verstehen"), dienen zugleich als alternativer Name für die Sure. Der Koran konfrontiert den Leser ständig, in unterschiedlichen Formulierungen, mit dieser Anfrage Gottes an die Menschen, ob sie denn die seiner Botschaft zugrunde liegenden Inhalte nicht begreifen wollen. Das Bild von den "gebrannten Steinen", wörtlich heißt es: "Steine aus Ton", knüpft einerseits an die koranische Version von der Zerstörung von Sodom und Gomorra⁵ an, die dort nicht in Schwefel und Feuer untergehen, sondern von herabregnenden Ziegelsteinen begraben werden (Sure 11, 77-83; Sure 51, 32-37; u.a.). Dies mag vielleicht damit zusammenhängen, dass in der Region, in der eine bis in byzantinische Zeit zurückverfolgbare Tradition das Wirken Lots lokalisiert, am Südostufer des Toten Meeres nämlich, geologische Schichten markant hervortreten, die nagelfluh-ähnlich wie zusammengebackene und überdies brandgerötete Steinpackungen aussehen. Im Vers 4 der Elefantensure kommt als wichtiger Aspekt dazu, dass sich das Wort "Ton", *siğğil*, auf "Elefant", *fil*, und auf die folgenden beiden Versenden *fi-tadlil* ("ins Nichts") und *abâbîl* ("scharerweise") reimt. Der Ausklang des letzten Verses setzt sich davon markant ab, mit dem Partizip *ma'kûl*, ("abgefressen"), sodass sich auch das Bild von zunichte gemachter Saat, das der Text für das völlig aufgeriebene Heer wählt, primär lautlich-sprachlich motiviert erklärt. Und nun kommen wir auch der sprachlichen Dramaturgie der kurzen Sure auf die Spur. Koranische Sprache greift ja ständig auf vielen unterschiedlichen Ebenen weit hinter die inhaltliche Aussage des Textes und über sie hinaus. In Übersetzungen

⁵ Im Koran ist nur die Rede von einer namentlich ungenannten Stadt des Lot.

kann immer nur die inhaltliche Ebene annähernd übertragen werden, was man beim Lesen von übersetzten Korantexten unbedingt verinnerlichen müsste. Richtig intoniert, wäre die Sure mit von Vers zu Vers ansteigendem Ton zu rezitieren, wobei die Endsilbe *-îl* jeweils besonders in die Länge gezogen und immer akzentuierter artikuliert wird, bis mit dem letzten Vers und dessen Auslaut *-ûl* die ansteigende Spannung abrupt abbricht und klanglich gewissermaßen zusammensinkt. Auf diese Weise wird im rezitierten Klangbild die Steigerung, die in der heranahenden Bedrohung durch das Heer liegt und ihr ganz unvermutetes Verpuffen nachgemalt. Zur Verdeutlichung ließe sich das Gesagte grafisch wie folgt in Umschrift darstellen:

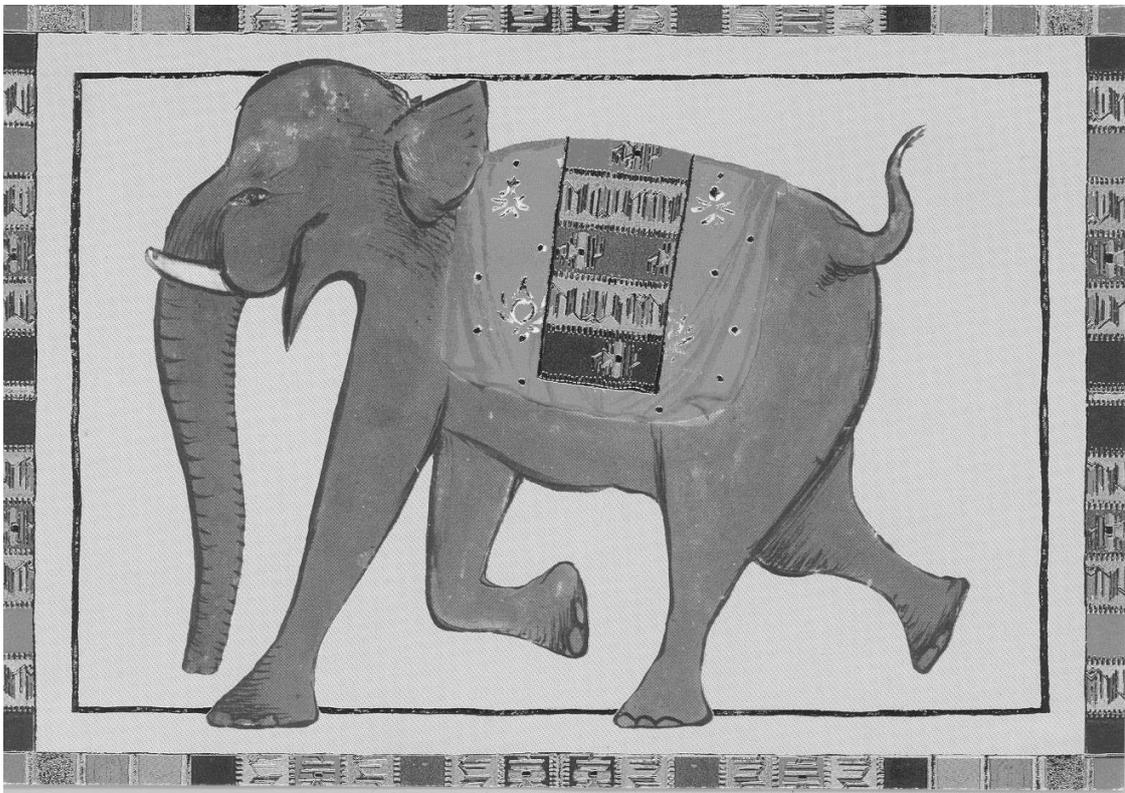
"alam tara ...

4	<i>tarmîhim bi-hiğâratin min siğğîl ...</i>
3	<i>wa-arsala 'alayhim tayran abâbîl</i>
2	<i>alam yağ'al kaydahum fî-tadlîl</i>
1	<i>... kayfa fa'ala rabbuka bi-ashâb il-fîl</i>
5	<i>... fa-ğa'alahum ka-'asfin ma'kûl"</i>

Die Botschaft der Elefantensure wird also ganz unmittelbar zunächst darin zu erfassen sein, dass selbst der massivste Einsatz militärischer Hochrüstung den Aggressoren das Erreichen ihrer Ziele keinesfalls garantiert; dass freilich auch gewaltsamer Widerstand gegen drückende Übermacht wohl nur sinnlose Zerstörung zur Folge hätte, und sich im Angesicht heiliger Stätten eigentlich verbietet. Aussagen von geradezu dramatischer Aktualität! Eine pazifistische Sure, wie es scheint, und man fühlt sich an Bibelstellen wie Sacharia 4,6 erinnert: "Nicht durch Heeresmacht, nicht durch Gewalt, sondern durch meinen Geist!".⁶

⁶ Diese Maxime unterlegt der Engel im biblischen Text dem Bild des siebenarmigen Leuchters zwischen zwei Ölbäumen, dem das moderne Wappen des Staates Israel nachempfunden ist. Eine für die Tagespolitik unübersehbar tragische Brisanz gewinnt dabei die Frage des Engels: "Verstehst du denn nicht, was das bedeutet?" (frei übersetzt; wörtl. "Weißt du denn nicht, was sie sind"?"); sie entspricht ziemlich genau den Anfangsworten der Elefantensure.

An den Frankenkaiser gerichtet, wird mit dem Elefantengeschenk also – aus Sicht des Absenders – in erster Linie eine Mahnung zur Besonnenheit im Umgang mit Macht verknüpft gewesen sein. Der glanzvollste Herrscher seiner Zeit mochte der neuen, aufstrebenden Supermacht im Westen damit eine sehr subtile Warnung vor zu viel expansionistischem Übermut signalisieren. Ob dem Empfänger dieser Gehalt der Botschaft auch zugänglich war, darf freilich in Frage gestellt werden. Zwar ist nicht ausgeschlossen, dass Karl auch Kontakte zu Muslimen pflegte; jedenfalls hatte er in seinem Umfeld interkulturell kompetente Fachleute, wie wir aus Beispiel des Juden Isaak wohl schließen dürfen. Ob er aber dem möglichen Symbolgehalt des Geschenks tatsächlich nachgegangen ist, ob ihn die Frage überhaupt je beschäftigt hat, darüber wissen wir nichts.



Turnowsky's Art-Postkarte, Tel Aviv. Aus: "Wunder der Schöpfung", 17. Jahrhundert